

Amberger Zeitung	<input type="checkbox"/>	Das Parlament	<input type="checkbox"/>	Bogener Zeitung	<input type="checkbox"/>	DATUM: 12.08.2011
Der Neue Tag	<input type="checkbox"/>	Bayerwaldbote	X	Regener Stadtanzeiger	<input type="checkbox"/>	
Mittelbayerische Zeitung	<input type="checkbox"/>	Bayerwaldecho	<input type="checkbox"/>	Passauer Neue Presse	<input type="checkbox"/>	Seite: 19
Die Welt	<input type="checkbox"/>	Chamer Zeitung	<input type="checkbox"/>	Wochenblatt	<input type="checkbox"/>	

# 24 Stunden im Biwak

Feuerkampf, Gruppenplatz, Streife: BB-Reporterin war beim abenteuerlichsten Teil der Rekrutenausbildung dabei

Von Caroline Holzschuher

**Regen.** Biwaken – jahrzehntelang war es der Tiefpunkt für viele Wehrpflichtige. Mehrere Tage mussten sie das Leben draußen im Feld trainieren, obwohl sie niemals ins Gefecht wollten. Die Zeiten sind vorbei: Seit 1. Juli gibt es nur noch Freiwillige bei der Bundeswehr – auch bei den Panzergrenadiern in der Bayerwald-Kaserne. Also nur mehr begeisterte Biwakierer? 98 Freiwilligdienende und Soldaten auf Zeit durften es in dieser Woche zum ersten Mal ausprobieren. Zelte im feuchtkalten Wald, Morgentoilette am qualmenden Lagerfeuer, Kampfsimulationen: Klingt wie Abenteuerurlaub, verlangt aber mehr als nur Ausdauer. Die Reporterin des *Bayerwald-Bote* hat 24 Stunden lang mitbiwakiert.

## Hier ist Schminken auch für Männer Pflicht

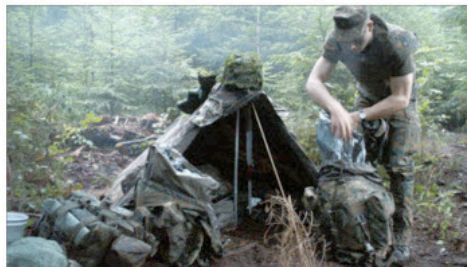
Es ist der erste Tag im Biwak. 14 Uhr. Der Regen ist weitergezogen. Mitten im Wald des Standortübungsplatzes, vom Pfad aus kaum zu erkennen, stehen acht Zelte zwischen Bäumen und Sträuchern, in einer Art Lichtung lodert in einer Grube ein Feuer. Das Lager der vierten Gruppe des III. Zuges ist überschaubar. In der Enge herrscht geschäftiges Treiben. Feuerholz wird gesägt und gestapelt, andere tarnen ihre Gesichter mit grüner Schminke. „Gefechtsausrüstung anlegen – mit Helm“, befiehlt der Gruppenführer, Oberfeldwebel Christian Kranz. Schnell wird alles zusammengesucht, die großen Rucksäcke verschwinden in den Zelten. „Sammeln am Sandkasten.“ – Der nächste Befehl führt die neun Rekruten, darunter zwei Frauen, durch Gestrüpp an einen Waldhang. Auf einer Ebene ist der „Sandkasten“, ein einfacher mehrdimensionaler Lageplan des „Einsatzgebietes“. „Hier sehen Sie die neuen Stellungen eins bis neun, die wir heute morgen angelegt haben“, erklärt der Gruppenführer. „Sie wissen wo Sie eingesetzt sind?“

## Die hohe Kunst der „fließenden Bewegung“

Zehn Minuten später – die Umsetzung beginnt rund 15 Meter vom „Sandkasten“ entfernt. Die Situation: Ein Feind wurde gesichtet. Panzergrenadier Manuel Zenger (19) beobachten im Alarmposten liegend die Lichtung vor ihnen. Es ist die mittlere Stellung, die wie die andere in der Erde eingelasen ist. Sein Kamerad, der Freiwilligdienende Kevin Sauer (19), hat die Gruppe alarmiert. Mit Helm, Gewehr und dem Koppel mit fünf kleineren Taschen am Leib erklimmen die Grenadiere den Waldhang, die letzten Meter gleiten sie in ihre Stellungen. „Fließende Bewegungen kann der Feind nicht aufklären“, hatte der Gruppenführer vorhin ge-



Der Biwakplatz kurz vor sechs Uhr: Morgenwäsche mit Wasser aus einem Kanister, Wärme gibt es nur am Feuer. – Fotos: Holzschuher



Zwei Planen, zwei Stangen – fertig ist das Zelt. In der Nacht müssen zwei Rekruten den wenigen Platz mit ihrem Gepäck teilen. „Hätte die Bundeswehr doch verzauberte Harry-Potter-Zelte“, murmelt einer.



Lagebesprechung am „Sandkasten“: Vor und nach jedem Feuerkampf werden Positionen mit diesem Naturlageplan der Umgebung von Gruppenführer Kranz (links) erklärt.

sagt. Nicht aber, wie man über hinerliche Wurzeln fließt. Schließlich liegen alle in ihren Stellungen, das Gewehr wie befohlen „jägermäßig in Anschlag.“ Durch das Visier blicken die Rekruten in die Lichtung, der Ausbilder neben dem Alarmposten. „Gruppenführer in Stellung, weitersagen“, befiehlt er dem Rekruten Toni Maiwald (18) neben sich. Dieser versucht die Meldung flüsternd an den nächsten weiterzugeben. Klappert nicht, der Gehörschutz im Ohr wird in diesem Moment zum Nachteil.

„Verwenden Sie Zeichensprache“, sagt der Ausbilder – aber auch das macht Probleme. Kranz erhebt sich, macht Nägel mit Köpfen und entfernt den störenden Ast zwischen zwei Rekruten: „Besser?“

Endlich, jeder hat die Botschaft erhalten. Auch die, dass der Feind, hier in Gestalt von Zielscheiben im Wald, die Gruppe nicht aufgeklärt hat. Man lässt den Feind auf sich zu kommen. Warten. Ein Pfiff zerreißt die Stille, zwei Schüsse fallen leicht versetzt. An sich sollte die Gruppe gleichzeitig schießen, es gab einen Ausreißer. Nachbesprechung. Bei der nächsten Simulation klappert es. Ein Pfiff, ein

Schuss. „Gut gemacht, Männer“, ruft der Ausbilder. „Feind bekämpft.“ Auch wenn nur mit Platzpatronen gearbeitet wird.

Nach dem geleiteten Feuerkampf kommt der selbstständige: Zielgerichtete Schüsse statt gleichzeitiger Kugelhagel. Plötzlich ein „Mörserbeschuss“, dargestellt mit Leuchtmunition. „Helm runter“, ruft der Gruppenführer – und meint damit, Kopf in Deckung. Ein Rekrut missversteht ihn. „Setzen Sie Ihren Helm wieder auf“, brüllt Kranz.

Keine Sekunde zu früh, denn plötzlich bewegt sich wirklich etwas im Vorfeld. Die ebenfalls bewaffnete Gruppe Drei rennt auf die Rekruten in den Stellungen zu. Am Ende werden die Angreifer besiegt, wenn auch auf Kosten des Munitionsvorrats bei den Verteidigern. „Plötzlich ging nichts mehr“, sagt Nicole Gröschel (18). Ihr Magazin ist leer, über zwanzig Schuss muss sie abgegeben haben. Sparsam sieht anders aus. Aber jetzt gibt es erst einmal Tortellini zum Abendessen, die aus der Kasernenküche für die Biwak-Bewohner angeliefert werden.

Ortswechsel. Zur Revanche darf jetzt die Gruppe um Oberfeldwebel Kranz den Feind dar-

stellen und schlägt sich durch den Wald den Hügel hinauf. „Und sterben Sie bitte nicht theatralisch, sterben Sie glaubhaft“, sagt Kranz, bevor die Rekruten die Stellung angreifen und dann wie abgesprochen von Platzpatronen „getroffen“ fallen.

## Nachts sind Menschen und Bäume gleich

Es dämmt, als am Platz der Gruppe der Feuerkampf bei Nacht besprochen wird. „Gedrüsehdiziplin“ ist das Stichwort, leise sein, da man in der Dunkelheit besser hört. Auch kann man nachts ohne Nachtsichtgeräte nur schießen, wenn eine Gefechtsfeldbeleuchtung vorhanden ist. „Sie schießen nur auf Feinde, die Sie eindeutig als solche ausmachen“, mahnt der Ausbilder zur Munitionssparlichkeit. Denn in dem hellen Licht wirken Menschen in der Ferne wie Striche, Bäume aber ebenso. Kaum ist es dunkel, wird es ausprobiert. „Ich habe nichts erkannt“, sagt Doreen Bitterlich (26) danach am Feuer, ihre Kameraden stimmen zu.

25 Uhr – Nachtdienst. Erstens ist der Alarmposten im dunklen

Wald zu besetzen. „Irgendwann bewegt sich die Zielscheibe auf dich zu“, erinnert sich Andre Radzki (20) später. Zweitens ist das Feuer zu bewachen. Zusätzlich muss die Gruppe bis ein Uhr die Streife zwischen den Gruppenplätzen belegen.

Durch den Regen sind sie Pfad zwischen den Gruppenplätzen schlammig. Während die erste Streife das ohne Licht meistern musste, bekommt Martin Laschzok (21) als zweiter Streifenführer ein Nachtsichtgerät, die LUCIE. Das Gehen bleibt heikel. „Er sagt noch Vorsicht Wurzel und stolpert dann selbst“, erzählt Laschzoks Begleiter, der Freiwilligdienende Andreas Vogel (19), am Morgen danach.

Es ist 5.27 Uhr, drei Minuten vor der Weckenzeit. „Soldatenpünktlichkeit“, scherzt Toni Maiwald (18), weil alle schon am Feuer sind. Nur rund zweieinhalb Stunden haben sie geschlafen. Manche frieren aber einfach bloß, es ist außergewöhnlich kalt für einen Augusttag. Nach zwölf Liegestützen jammert aber keiner mehr. Wichtig sind jetzt die kleinen Freuden – etwa das Frühstück am Lagerfeuer. Sogar mit Frühstücksei.